

Liebe Schwestern und Brüder !

Was für eine Provokation... Ein Wunder, dass Jesus überhaupt Anhänger hatte...

Dass Jesus manchmal Dinge sagt, die den Menschen fremd sind, das kennen seine Anhänger. Aber eine so schroffe Zurückweisung? Die selbstverständlichen Anliegen der Gesprächspartner weist er rücksichtslos zurück.

Warum redet Jesus so mit Menschen, die gutwillig sind? Immerhin wollen zwei der drei mit ihm nach Jerusalem gehen.

Wir denken: So ganz ernst kann ihm diese Zurückweisung doch wohl nicht gewesen sein. Kann er das wirklich so meinen? Vielleicht eher symbolisch? So wie bei zwei Menschen, die sich näher kennenlernen. Und der eine sagt: Vorsicht: Ich bin unordentlich und ein Morgenmuffel. ...

Das heißt dann: Wenn du dich auf mich einlässt, wird nicht immer nur eitel Sonnenschein sein.

Und es ist trotzdem eine Einladung...

Jesus ist noch viel deutlicher: Er warnt die Menschen davor, sich ihm anzuschließen. Offenbar will er, dass sie erst einmal erschrecken und innehalten. Sie sollen gewahr werden, was es heißt, Jesus nachzufolgen, wie mühevoll es werden wird.

Um Jesus zu begegnen, um mit ihm unterwegs zu sein, müssen wir unsere Blickrichtung ändern. Von rückwärts zu vorwärts, von gehetzt zu ruhig, von billig zu bleibend.

Er malt die miesen Bedingungen aus: Sie werden kein Zuhause haben. Heimatlos, ohne familiäre Bindungen und ohne den Rückhalt ihres gewohnten Freundeskreises werden sie mit ihm leben müssen. "Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege."

Dieses Sprichwort von der Heimatlosigkeit des Menschen auf der Erde war zurzeit Jesu bekannt. Jesus bezieht es in besonderer Weise auf sich.

Es macht deutlich: Nachfolge bedeutet, die gewohnte Umgebung in Frage zu stellen. Manchmal ist es nötig, Brücken hinter sich abubrechen. Wer Jesus nachfolgen will, entscheidet sich für einen schweren Weg. Sie

werden die Erfahrung von Trennung und Einsamkeit machen. Sie werden erleben, dass sie nicht dazu gehören. Heimatlos werden sie sein.

Der zweite Gesprächspartner bittet darum, zuerst noch seinen verstorbenen Vater beerdigen zu dürfen. Jesus antwortet ihm: "Lass die Toten ihre Toten begraben! Du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes."

Was für eine Provokation. Tote zu bestatten, ist eine Pflicht der Pietät, ein Zug der Menschlichkeit, ein religiöses Gebot.

Doch kein Blick zurück ist offenbar dem erlaubt, der sich Jesus anschließen will. Nachfolge kann bedeuten, dass man die Brücken hinter sich abbricht - gerade auch zu den Menschen, die einem nahestehen.

Doch wie soll es einem trauernden Menschen möglich sein, von einem Moment auf den anderen sein ganzes Denken, seinen Glauben, sein Handeln, sein ganzes Leben auf etwas Neues auszurichten?

Jesus verspricht das neue Reich Gottes, das in der Begegnung mit ihm Wirklichkeit wird.

Es geht um Leben und Tod. Wer Jesus verpasst, der verpasst das Leben. Der ist schon tot. Wer auf diese Weise verloren ist, der hat viel Zeit, sich um Bestattungen und Gräber zu kümmern. „Lass die Toten ihre Toten begraben.“

Auch dem Dritten, der sich Jesus auf dem Weg nach Jerusalem anschließen will, ergeht es nicht besser. Seine Bitte, sich von den Menschen in seinem Haus verabschieden zu dürfen, wird zurückgewiesen. Er will sich innerlich vorbereiten auf das neue Leben.

Doch Jesus sagt zu ihm: "Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes."

Das Bild leuchtet uns auf dem Land ein: Eine ordentliche Furche kann man nur ziehen, wenn man konsequent nach vorne sieht.

Um Jesus zu begegnen, um mit ihm unterwegs zu sein, müssen wir unsere Blickrichtung ändern. Von rückwärts zu vorwärts, von gehetzt zu ruhig, von billig zu bleibend.

Der Satz mit dem Pflug bedeutet also: Du hast die falsche Blickrichtung. Es geht nicht darum, sich noch einmal dem liebevoll zuzuwenden, was bisher war - nein, jetzt kommt alles darauf an, nach vorn zu schauen, auf das Reich Gottes, das jetzt mit meinem Kommen anbricht.

Mir geht nahe, wie hart und konsequent Jesus hier den Menschen begegnet. Wir Menschen suchen ein Zuhause, die Sicherheit der familiären Bindungen, soziale Netzwerke, die uns auffangen, wenn Einsamkeit, Krankheit und Tod das Leben bedrohen.

Ohne feste Wohnung und Bleibe zu sein, ohne Familienangehörige, die zu mir gehören, die Wärme und Geborgenheit schenken - das ertrage ich nicht lange. Das alles soll ich aufgeben, um mich allein auf Gott und sein kommendes Reich einzulassen?

Menschen ohne Beziehung und Nähe? Uns kommt es ja schon komisch vor, dass wir uns wegen des Corona-Virus nicht die Hand geben. Ohne Nähe? So kann man sich den Weg zu Gottes Reich nicht vorstellen.

Menschen ohne Beziehung?

Da habe ich Menschen vor Augen, die auf der Straße leben:

Obdachlose Keine Beziehung, keine Fürsorge, keine Liebe

Das kann doch nicht gemeint sein !!!

Das Reich Gottes müsste doch der Himmel auf Erden sein, ein Ort der Liebe.

Ein Ort, wo Harmonie und Rücksichtnahme herrscht, wo nicht gerechnet wird, wo einfach geliebt wird. Selbst im Konfliktfall kann doch nie die Liebe verloren gehen, sie muss gelten auch in den schwärzesten Stunden – gerade dann. Die Liebe hört niemals auf, auch wenn wir uns jetzt nicht wie Schwestern und Brüder umarmen dürfen.

Wer die Liebe verliert, der verliert den Himmel...

Weder wir einzelnen Christen noch die Gemeinden sind heute heimatlos, unstet und ohne Absicherung in der Welt unterwegs. Wir haben uns eingerichtet, es uns weitgehend bequem gemacht.

Gemeinden hängen an Gewohnheiten, Kirchengebäuden und Pfarrhäusern, an Sicherheiten und finanziellen Rücklagen. Es ist die Macht der Vergangenheit, die viele Christinnen und Christen bestimmt. Wie schwer fällt es, das eine oder andere aufzugeben. Veränderungen mögen die meisten nicht. Schon zwei Kirchengemeinden zu vereinigen, löst große Wellen aus...

Um Jesus zu begegnen, um mit ihm unterwegs zu sein, müssen wir unsere Blickrichtung ändern. Von rückwärts zu vorwärts, von gehetzt zu ruhig, von billig zu bleibend.

Abschied zu nehmen von dem, was bisher war, macht frei, sich auf die Zukunft Gottes einzulassen. Nachfolge verlangt, dass man alte Wege verlässt und neue sucht. Das kann für jeden Menschen, für jede christliche Gemeinde unterschiedlich aussehen.

Wie kann ich heute Jesus Christus nachfolgen? Hätten wir Sesshaften etwas davon, ohne feste Bleibe, ohne Besitz als Fremder in der Welt unterwegs zu sein, auf dem Weg zu mir selbst und zu Gott?

Manche Leute versuchen es mit einem Verzicht auf Zeit, mit einem Verzicht in der Fastenzeit oder mit einer Wanderung auf einem Pilgerweg. Seit HaPe Kerkeling sein Buch geschrieben hat

"Ich bin dann mal weg!" , ist das richtig eine Mode geworden.

Eine Zeit der Einsamkeit und der Stille. Erschöpfung, wunde Füße, Sonnenbrand und Angst, den Weg doch nicht zu schaffen... Aber er lernt sich und andere Menschen genauer kennen. Am Ende stellt er fest:

"Dieser Weg ist hart und wunderbar. Jeder Mensch sucht nach Halt. Dabei liegt der einzige Halt im Loslassen."

Um Jesus zu begegnen, um mit ihm unterwegs zu sein, müssen wir unsere Blickrichtung ändern. Von rückwärts zu vorwärts, von gehetzt zu ruhig, von billig zu bleibend.